

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 15 (1908)

Heft: 22

Artikel: Aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ziemlich gedrückt sind, so profitiert doch die Fabrik von der vermehrten Nachfrage. Von den neuesten Berichten dürfte interessieren, wie sich der Korrespondent des „B.-C.“ über den Geschäftsgang in Lyon äussert:

In den verflossenen 14 Tagen war im Handel mit Seidenwaren und Geweben bedeutend mehr Regsamkeit als bisher zu beobachten und unser Markt hat wieder seine normale Lage erhalten. Da die Situation des Rohseidenmarktes jetzt als ziemlich gesichert gilt, hat man denn auch in den verschiedenen konsumierenden Ländern bereits Vorkehrungen für die nächste Saison getroffen. Die grösseren deutschen und auch Pariser Käufer haben bereits den hiesigen Platz besucht, und die augenblicklich hier weilenden Amerikaner kaufen viel von den vorhandenen Stocks zur sofortigen Verschiffung auf. Zur späteren Lieferung sind ebenfalls eine Anzahl Stühle beschäftigt, für einige besonders von der Mode bevorzugte Gewebe ist sogar nicht genügend Fabrikationsmaterial vorhanden, um die vorliegenden Aufträge prompt ausführen zu können. Aller Voraussetzung nach gehen wir einer guten Saison entgegen.

Die Kleider- und Mäntelkonfektion bestellt mehr und mehr in glatter, stückgefärbter Ware, und es laufen für diesen Artikel nicht weniger als 15 000 Stühle. Charmeuse, Meteor, Kaschmir und Liberty sind die bestverkauften Gattungen, in denen man grosse Farbensortimente beordert. Ottoman und Cotelé hat an Bedeutung verloren, wenigstens zur Konfektion. Dagegen sind Crêpe de Chines in allen Preislagen verlangt. Taffet bleibt weiter vernachlässigt, und auch die ersten für die kommende Frühjahrssaison gezeigten Fassons haben wenig Käufer gehabt. Foulards scheinen einiger Kauflust zu begegnen. Samte haben nicht das zu Anfang der Wintersaison erhoffte Resultat ergeben, obschon man einige gerippte und bedruckte Qualitäten kauft. Der Absatz von halbseidenen Stoffen zu Unterkleidern ist ein mässiger.

Futterstoffe sind infolge der kälteren Witterung jetzt besser gekauft, die Pelzindustrie erteilt regelmässige Orders. Glänzende Taffete, sowie Libertys haben besonders guten Absatz.

Gewebe zur Krawattenkonfektion sind nur mässig nachbestellt und hat man besondere Neuheiten darin nicht gezeigt. Der Hauptkonsum liegt in stückgefärbter halbseidener Ware.

Für den Hutputz kommen wieder Seidensamte in Frage, infolge der kleinen Toqueform, welche von Paris aus vor einigen Wochen lanciert wurde. Eine Anzahl gerippter Satins, Gazen und anderer leichter Gewebe sind als Nouveautés für die kommende Saison gebracht, auch spielt gekreppter Mousselin eine grosse Rolle. Leichte Taffetqualitäten sind ebenfalls gut für diesen Zweck abgesetzt. Malinetüll hat noch nicht den erhofften Verkauf, jedoch wird der Absatz für diesen Artikel im Monat Dezember günstiger sein. Alle Arten glatter Tülle sind kaum genügend zu beschaffen.

Von der Rüschen- und Weisswarekonfektion werden Mousselin und Malinetüll in enormen Quantitäten gekauft. Von amerikanischen Fabrikanten sind daher sämtliche in Mousselin vorhanden gewesene Stocks angekauft, wodurch die Notierungen für die einzelnen klassischen Qualitäten erheblich steigen. Färber und besonders Appreteure sind

für Monate hinaus mit Arbeit versorgt. Der Verkauf von Schals und Schleiern aus Mousselin nimmt noch täglich zu.

Broderien und Besätze sind viel in mit Metall durchwirkter Ware verlangt, hingegen finden Spitzen, mit Ausnahme einiger Spezialartikel, wenig Beachtung.

Das Bandgeschäft ist ein sehr ruhiges, nur einige Gürtel- und Schärpenqualitäten sind gekauft. Messaline- und Cotelébänder begegnen einiger Nachfrage.

Für die Bandindustrie kommen günstigere Berichte aus New-York, wonach bei der neuen Mode als Schärpen und für Garnituren der Kleider viel Bänder, Satin Liberty und auch Sammetbänder verlangt werden.

Aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Amerika ist ein Land, das man von allen Seiten betrachten soll, so man es kennen lernen will. So bietet sich neben markanten Zügen einer zielbewussten Wirtschaftspolitik und den fortwährenden technischen Erfindungen und Verbesserungen namentlich auf industriellem Gebiet andererseits wieder manches, das uns nüchterne Europäer seltsam oder drollig anmutet, in dieser Art aber zur Charakteristik des amerikanischen Volkstums immerhin aufzeichnenswert ist.

Die kürzlich stattgehabte Präsidentenwahl, bei der dem Kandidaten der seit längerer Periode am Ruder stehenden republikanischen Partei, Taft, der Sieg zufiel, hat nach der grossen Wahlagitation auf beiden Seiten, infolge eingegangener Wetten ein belustigendes Nachspiel erhalten, wie aus Berichten aus New-York zu ersehen ist und wie es in dieser Art bei uns höchstens an einem Tag im Jahr, an der Fastnacht, unter dem Schutz der Maske vorkommen könnte:

„Bereits am Donnerstag nachmittag nach der Wahl bot das New-Yorker Strassenbild allerlei groteske Belustigungen: der Austrag der berühmten amerikanischen Wahlwetten hatte begonnen. Unter stürmischem Jubel konnte man Zeuge sein, wie eine der berühmtesten Schauspielerinnen New-Yorks in einem bodenlosen Fasse rund um den grossen Bau des Kasino-Theaters hüpfte, um die Schuld zu bezahlen, die sie durch ihre Wettleidenschaft sich aufgeladen hatte. Im Zentral-Park kletterte ein Mann auf einen Baum und mit dröhnender Stimme teilte er allen Passanten mit, er sei ein wirklicher unverfälschter Affe. Ein anderer kroch mitten auf dem Broadway einen halben Kilometer weit auf allen Vieren dahin, zum stürmischen Gaudium aller Vorübergehenden. Ein Schiffskapitain mühte sich ehrlich, einen schmalen Stahlposten am Gerüst der Untergrundbahn zu erklimmen; er wollte mit den Zähnen die elektrische Leitungsschiene anbeissen und konnte nur gewaltsam durch die Polizei zurückgehalten werden. Ueberall sieht man Leute, die sorgsam auf dem Strassenpflaster Hunderte von Metern, ja bisweilen eine Meile weit, ein Ei vor sich herrollen, das dabei nicht zerbrechen darf. Ein bekannter Tammany-Politiker namens O'Reilly erzielte einen ungestümen Heiterkeitserfolg; rückwärts auf einem Esel sitzend, musste er alle Strassen des Distriktes von Brox durchreiten und schwang dabei

ein Banner in den Lüften, auf dem man lesen konnte: „Ich stimmte für Bryan und das war dumm!“ Andere wurden in Schubkarren oder in Kinderwagen durch die Strassen gefahren. Eine Anzahl hitziger Demokraten war so unklug gewesen, Wetten einzugehen, nach denen sie sich verpflichteten, sich erst dann im Leben wieder rasieren zu lassen, wenn die demokratische Partei wieder ans Ruder käme.

Taft selbst muss bereits die Lasten und Mühen der Berühmtheit am eigenen Leib verspüren. Er wird mit Briefen, Telegrammen und Botschaften überschüttet, die zu Tausenden aus allen Teilen des Landes auf ihn niederregnen und in denen eifervolle Bewunderer ihm mitteilen, dass sie neugeborene Babies, Hunde und Katzen nach ihm benannt haben. In der Nationalen Blumenausstellung aber sieht man bereits eine prachtvolle neue Varietät des Chrysanthemums, die „Präsident Taft“ getauft ist.“

Auf dem Programm des frühern und des jetzigen Präsidenten steht die Bekämpfung der allmächtigen Trustgesellschaften. Es dürfte interessieren, wie das Privatkontor eines der gewaltigsten Trustmagnaten, John Pierpont Morgan, beschaffen ist. Hierüber schreibt man aus New-York:

„An der Ecke von Wall Street und Broad Street erhebt sich ein einfaches Gebäude, das infolge der erdrückenden Nachbarschaft „himmelstrebender“ Wolkenkratzer noch kleiner und bescheidener aussieht. Nichtsdestoweniger ist es ein allgemein bekanntes Haus in der „Street“, denn an seiner Front prangt in grossen Buchstaben die Firmenanzeige: „Morgan & Co.“ Die Offices der weitbekannten Firma würden jeden, der die modernen Prachtpaläste der europäischen Banken und Bankhäuser kennt, als einfach lächerlich und unscheinbar erscheinen, noch mehr staunt aber der Besucher, wenn er in einem mässig grossen Zimmer 7 bis 8 Pulte in fast unheimlich drangvoller Nähe erblickt und an einem davon den grossen amerikanischen Hochfinanzier und Trustmagnaten John Pierpont Morgan arbeiten sieht. Morgan hatte bisher keine Privatoffice, sondern absolvierte sein tägliches Pensum in dem erwähnten Saal, wobei er es nicht unterliess, auf seine jüngeren Partner ein wachsames Auge zu haben. Man sollte meinen, dass ein so vielbeschäftigter und vielbegehrter Mann wie Morgan, in seinem Allerheiligsten von Officecerberussen sorgfältig bewacht, seine Geschäftsstunden abgehalten hätte. Der „Trust-Kaiser“ war jedoch, obwohl er fast jedem Besucher sichtbar war, durchaus nicht stark belästigt. Dafür sorgte schon seine kurzangebundene Art, sich Störenfriede vom Leib zu halten. Wer nur einmal Morgan wegen irgend eines Geschäftes angesprochen und von ihm in unzweideutiger, offener und klarer Weise an eine andere Persönlichkeit verwiesen worden war, der vermied es, ein nächstes Mal gewiss ängstlich, wieder einmal die Stimme des Generalgewaltigen zu hören. Nur Geschäftsinteressen allerersten Ranges verhandelte Morgan selbst, alles andere, selbst Millionengeschäfte werden diesem oder jenem seiner jüngeren Mitarbeiter zugewiesen. Das Privatkabinett Morgans ist in einem an das erwähnte Zimmer anschliessenden Raum untergebracht; es ist von diesem nur durch eine Glaswand getrennt, so dass Morgan auch künftighin in der Lage sein wird, seine Mitarbeiter zu überwachen.

Ein jeder im Bankhaus zittert nämlich vor dem Auge des Gewaltigen, dem nichts entgeht und das allgegenwärtig ist, namentlich dort, wo es am wenigsten gewünscht wird.“

Man wird also zu gewärtigen haben, wie der neue Präsident der Vereinigten Staaten mit Machthabern dieses Schlages fertig werden wird. Durch was sich Taft bisher auszeichne vor gewöhnlichen Sterblichen, heisst es, das sei nebenbei auch ein guter Humor und grosse Dickleibigkeit. Dass Dickleibigkeit kein Grund ist, um nicht so gut wie jede andere Persönlichkeit zu Macht und Ansehen zu gelangen, beweist neben Taft ein Warenhauskönig in Chicago, Henry Mandel, von dem anlässlich des Todes seines Mitteilhabers und Vetters, William Mandel, der auf einer Europareise infolge Unfalles in Basel starb, folgende Lebensgeschichte in der „Berliner Morgenpost“ erzählt wurde:

Herr Henry Mandel, Mitinhaber des grossen Warenhauses Mandel-Bros in Chicago erhielt vor etwa dreissig Jahren in Budapest von einem Impresario das Angebot, sich in seinem Panoptikum seiner Dickleibigkeit halber zur Schau zu stellen.

Die Eltern Mandels hatten dortselbst ein kleines Café, das ihnen so viel zu tun gab, dass sie sich um die Erziehung Henrys recht wenig kümmern konnten. Henry wuchs daher unter wenig Bildung auf, ass, trank und schlief und wurde dicker und dicker. Da las er in der Zeitung von einem Kongress der Dickleibigen in Amerika, und sofort wurde bei ihm der Wunsch lebendig, die Reise über den grossen Teich anzutreten. Er entnahm der Kasse seines Vaters einige Banknoten und verschwand damit heimlich, um kurze Zeit darauf in Paris aufzutauchen, woselbst er auf einem Jahrmarkt als „Wunder“ bestaunt wurde. Er ging von da aus nach Bordeaux, woselbst er sich auf einen transatlantischen Dampfer schmuggelte, um die Fahrt umsonst zu machen. Unterwegs trieb ihn jedoch der Hunger aus seinem Versteck, man liess ihm eine tüchtige Tracht Prügel zukommen und benutzte ihn als Silberputzer, bis der Dampfer in New-York angekommen war.

Dort war es ihm lange Zeit nicht möglich, eine Stellung zu erlangen, weil er nichts verstand und ausserdem für jeden Beruf als zu dick erschien. Hunger trieb ihn schliesslich nach Norden, wo er selbst auf einer ganz entlegenen Farm für den Besitzer den Tauschhandel mit den Wilden erledigte. Hier erwarb er sich einen kleinen Verdienst, und nachdem er auch abgemagert war, fing er den Handel selbst an, indem er sich auf Milch und Eier einerseits und Häute, Felle und Federn anderseits verlegte. Rasch brachte er es auf Pferd und Wagen, und schliesslich kam ihm der Gedanke, eine Bahn nach dem Norden zu bauen, damit der Handel durch geregelte und häufige Verbindungen gehoben werden könnte. Er wusste einige Kapitalisten für den Plan zu gewinnen, denen er angab, dass er die meisten der zu durchfahrenden Gebietsteile sein Eigentum nenne und brachte auch ein Konsortium, bei dem er seine Ländereien, die er sich einfach angeeignet hatte, einzahlte, zusammen, das den Bau in die Hand nahm. Er wurde Generaldirektor der Gesellschaft, heiratete die Tochter eines reichen Yankees und erwarb durch Terrainspekulationen in kurzer Zeit ein be-

trächtliches Vermögen. In zehn Jahren hatte er bereits in New-York, San Franzisko, Washington und Chicago einen Namen, auf den hin er selbst den grössten Kredit hätte in Anspruch nehmen können. Nachdem ihm dann noch das Erbe seines Schwiegervaters zugefallen war, galt er als die Person, die bei grössern finanziellen Transaktionen nicht unberücksichtigt gelassen werden durfte. In New-York lernte schliesslich Henry Mandel seinen Vetter, den verstorbenen William Mandel, kennen. Beide vereinigten sich, häuften Gold auf Gold, da William neue Ideen in die Gemeinschaft brachte, die sämtlich einschlugen. William Mandel reiste alle Jahre nach Europa zurück, Henry Mandel jedoch blieb dauernd in Chicago. Allen Einladungen nach dort blieb er passiv gegenüber und bemerkte des öfters mit einem Hinweis auf sein früheres Embonpoint, dass man ihn „dort drüben“ doch nicht mehr wiedererkennen würde.

Der Zeichnungsunterricht an Textilfachschulen.

An der Versammlung sächsischer Webschulmänner, die Ende September ds. J. in den Räumen der höhern Webschule in Chemnitz stattfand, hielt Herr Zeichnungslehrer Häbler an dieser Anstalt, der bekannte Herausgeber der Zeitschrift „Textile Kunst und Industrie“, einen Vortrag über „Zeichenunterrichtsbestrebungen an Textilfachschulen“. Herr Häbler legte die Grundzüge seiner Forderungen, die übrigens von allen Anwesenden warme Anerkennung ernteten, in folgenden Leitsätzen nieder:

1. Die Textilfachschulen sollten bestrebt sein, mit der textilen Industrie in engster Fühlung zu bleiben. Die künstlerische Erziehung muss sich möglichst der Praxis und ihren Forderungen einfügen.
2. Die künstlerischen Fächer sind der jeweiligen Bedeutung der Schulen anzugliedern.
3. Dem Unterrichte in den künstlerischen Fächern sollten möglichst in allen Textilfachschulen Tagesstunden eingeräumt werden, damit er nutzbringender gestaltet werden könnte.
4. Der Lehrplan sollte niemals solche Ziele erstreben wollen, die die Kräfte der Lehrer und Schüler und die zur Verfügung stehenden Lehrmittel übersteigen.
5. Der Lehrplan im Zeichenunterrichte an den Textilfachschulen hat sich stets der zur Verfügung stehenden Zeit anzupassen.
6. Das Kopieren von Vorlagen sollte möglichst unterbleiben, das lineare und geometrische Zeichnen (das Zirkelzeichnen) aber als Vorübung gepflegt werden und die Hauptaufgabe das Zeichnen nach Naturgegenständen sein.
7. Das Stilisieren und Entwerfen soll in bescheidenen Grenzen bleiben und der Bedeutung der Schule und der Begabung der Schüler entsprechen.
8. Die Textilfachschulen sollen stets ihrer Bestimmung eingedenk bleiben und die höhere künstlerische Ausbildung der Textilzeichner den Kunstschulen für Textilindustrie und den Kunstgewerbeschulen überlassen.

Achtung! — Musterräuber!

In den Plauener Zeitungen veröffentlichte der Plauener Fabrikantenverein folgende Warnung:

Von einer französischen Firma sind vor einiger Zeit hiesige Zeichner zur Einsendung von Musterskizzen aufgefordert worden. Wie vorauszusehen, haben Zeichner, die dieser Aufforderung entsprochen haben, auf ihre Skizzen gar keine oder nur sehr geringe Aufträge erhalten. Offenbar kam es der französischen Firma nur darauf an, Neuheiten zu sehen, um diese dann zum Schaden unserer einheimischen Industrie zu verwerten.

Der Fall gibt uns Veranlassung, die hiesigen Zeichner vor der Anknüpfung derartiger Verbindungen mit dem Auslande, die ihnen selbst keinen Vorteil, unserer Industrie aber nur Nachteil bringen können, dringend zu warnen.

Der Vorstand des Fabrikantenvereins
der Sächsischen Stickerei- und Spitzenindustrie,
Otto Tröger, Vorsitzender.

Es handelte sich also hier um planmässigen Musterraub zum Nachteil der Musterzeichner.

Es ist anerkennenswert, dass ein Fabrikantenverein dazu Stellung nimmt. Es wäre überhaupt sehr zu begrüssen, wenn in jedem Land die Fabrikantenverbände ihre Kreise auf das Verwerfliche des nachgerade vielerorts eingerissenen Missbrauchs von zur Auswahl eingesandten neuen Entwürfen in obiger Art aufmerksam machen würden. Niemand würde das mehr begrüssen, als die reell verfahrenen Fabrikationsgeschäfte und die sehr oft betrogenen und hintergangenen etablierten Musterzeichner.

—→ Kleine Mitteilungen. ←—

Ramie-Gewebe für Bespannung von Drachenflieger-Gleitflächen. Das Ergebnis des Preisausschreibens des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt für ein geeignetes Material zum Bespannen von Drachenflieger-Gleitflächen an Stelle der bis jetzt verwendeten Segelleinwand, beziehungsweise Ballonstoff, liegt nun vor. Die Preisrichter Prof. Dr. Abegg, Direktor Dr. v. d. Borne, Ingenieur Schrader, Generaldirektor Dr. Gottstein, Fabrikbesitzer Riedinger-Augsburg, Generalagent Frömsdorf, Kapitän v. Kloch haben den ersten Preis der Berliner Ramiespinnerei für das eingesandte Ramie-Gewebe zuerkannt, da dieses Gewebe den gestellten Anforderungen in Bezug auf Wetterbeständigkeit, Leichtigkeit, Billigkeit etc. am besten entsprochen hat. Die „Bauanstalt aviatischer Geräte und Maschinen“ in Breslau benutzt das Ramie-Gewebe bereits zur Bespannung von Drachenflieger-Gleitflächen.

Roosevelt wird Zeitungsredaktor. Die amerikanische Wochenschrift „Outlook“ bestätigt die vor einigen Wochen gebrachte Meldung, dass Roosevelt nach Ablauf seiner Amtszeit in ihre Redaktion eintritt. Er wird mit voller Namenszeichnung über soziale, wirtschaftliche und politische Fragen schreiben. Hierfür bezieht er ein Jahres-salair von 25,000 Dollars.

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich IV Dr. Th. Niggli, Zürich II.

Frauen und Mädchen, welche auf Schönheit Wert legen, benützen Grolchs Heublumenseife. Preis 65 Cts.